

Werk

Titel: Londoner Theater und Schauspiele im Jahre 1599

Autor: Binz, Gustav

Ort: Halle a.S.

Jahr: 1899

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338212566_0022|log37

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

LONDONER THEATER UND SCHAUSPIELE IM JAHRE 1599.

Unsere kenntnis der Londoner theater am ausgang des 16. jahrhunderts ist nicht zum kleinsten teil auf die notizen und bemerkungen gegründet, welche von reisenden, die zum vergnügen oder zur belehrung nach London kamen, darüber aufgezeichnet und uns handschriftlich oder im drucke überliefert worden sind. Nicht alle diese zeugnisse besitzen gleichen wert; die einen richten ihr augenmerk mehr auf die dem geschmack der grossen masse angepassten volksbelustigungen der hahnenkämpfe und der bären- und stierenhetzen und erwähnen nur nebenbei die eigentlichen theatervorstellungen, meist ohne auf den inhalt der schauspiele, die sie mit angesehen haben, näher einzugehen; andere aber gewähren uns einen tieferen einblick in die theater- und bühnenverhältnisse der Elisabethinischen zeit durch die schilderung der als theater dienenden gebäude und ihrer inneren einrichtungen, die sie zum teil sogar durch zeichnungen zu erläutern bestrebt sind. Die ausbeute für die litteraturgeschichte ist freilich auch hier meist unbedeutend. Dass die verhältnismässig immer noch kleine reihe von zeitgenössischen berichten über die englische bühne und das englische schauspiel am ende des 16. jahrhunderts mit hilfe einer systematischen durcharbeitung der reiselitteratur sich noch ganz ansehnlich wird vermehren lassen, daran ist nicht zu zweifeln. Auf ein solches bisher unbekanntes zeugnis, das die bis jetzt veröffentlichten nachrichten zum teil bestätigt und zum teil ergänzt, aufmerksam zu machen, möchte ich mir im folgenden erlauben. Ich entnehme dasselbe der auf der Basler universitätsbibliothek in zwei foliobänden hand-

schriftlich aufbewahrten beschreibung einer reise, welche der jüngere Thomas Platter in den jahren 1595—1600 nach Frankreich, Spanien, England und den Niederlanden unternommen hat.

Thomas Platter ward als sohn des bekannten buchdruckers und rektors des Basler gymnasiums, Thomas Platter, im jahre 1574 zu Basel geboren. Nachdem er früh schon den vater verloren hatte, wurde er ganz von seinem 38 jahre älteren stiefbruder Felix, dem arzt und professor an der Basler universität, erzogen. Dem vorbild des bruders folgend, widmete er sich von 1590 an medizinischen studien und vervollständigte, nachdem er sich 1592 den magistrertitel erworben hatte, seine bildung durch einen aufenthalt in Montpellier und daran sich anschliessende reisen durch Spanien, Frankreich, England und die Niederlande. Nach Basel zurückgekehrt, promovierte er im jahre 1600 zum Doctor medicinae, wurde 1614 professor der anatomie und botanik, 1625 der praktischen medizin und starb 1628. Einige jahre nach der rückkehr in die heimat machte sich Platter, um seinem bruder Felix ein zeichen seiner dankbarkeit zu geben, daran, die zahlreichen zettel, auf welchen er nicht nur die beschreibung der unterwegs angetroffenen merkwürdigkeiten, sondern gewissenhaft auch datum und meilenzahl der zurückgelegten wegstrecken aufgezeichnet hatte, zu sichten und zu einem durch eighändige skizzen und durch gedruckten werken entnommene karten und ansichten illustrierten berichte zusammenzustellen, eine arbeit, welche Platter in der zeit vom 1. August 1604 bis zum 1. Juli 1605 fertig gebracht hat. Seine erzählung zeichnet sich aus durch eine gefällige, leicht verständliche sprache, durch eine auf aufmerksame beobachtung der fremden länder und ihrer bewohner gegründete anschaulichkeit und eine genauigkeit der darstellung, die uns erkennen lässt, mit welchem interesse und verständnis der verfasser seine eigenen wahrnehmungen durch erkundigungen bei den bewohnern der von ihm besuchten genden, wie durch das studium der ihm zu gebote stehenden geschichtlichen und geographischen hilfsmittel ergänzt und kontrolliert hat.

Aus dieser reisebeschreibung sind bis heute nur einige auf Montpellier, Orleans, Paris bezug habende stücke teils nach dem original, teils in französischer übersetzung veröffent-

licht worden. Die nachrichten über England und die Niederlande sind, so viel ich weiss, ganz unbekannt geblieben. Und doch würden sie meines erachtens eine veröffentlichung wohl verdienen, weil sie uns manches hübsche bild aus einer kulturgeschichtlich höchst interessanten epoche vor augen führen. Platter hat in dem monat, 18. Sept. bis 20. Okt. 1599, den er in England zubrachte, dank den empfehlungen, welche er vom bürgermeister von Dover an Lord Cobham mitbekommen hatte, vieles gesehen und manches erfahren, wozu ein anderer weniger gute gelegenheit hatte. Ueberall war ihm der zutritt zu den königlichen schlössern, deren sehenswürdigkeiten er genau aufzählt, erleichtert; zweimal durfte er die königin bei tische sehen; vom Lord Mayor wurde er mit einer einladung zur tafel beehrt und fand auch sonst, wie er rühmend hervorhebt, eine sehr gastliche aufnahme in London, deren genuss für ihn nur wenig durch seine unkenntnis der englischen sprache — er musste sich lateinisch, französisch oder spanisch unterhalten — eingeschränkt wurde.

Aus dem England — d. h. im wesentlichen London und umgebung bis Oxford — betreffenden teile von Platter's reisebericht will ich nun diejenigen stellen zum abdruck bringen, welche sich auf theater und ähnliche unterhaltungen beziehen.

Fol. 682 v°:

„Den 21 Septembris [1599] nach dem Imbissessen, etwan vmb zwey vhren, bin ich mitt [Fol. 683] meiner geselschaft vber dz wasser gefahren, haben in dem streüwinen Dachhaus die Tragedy vom ersten Keyser Julio Caesare mitt ohngefahr 15 personen sehen gar artlich agieren; zu endt der Comedien dantzeten sie ihrem gebrauch nach gar vberausz zierlich, ye zwen in mannes vndt 2 in weiber kleideren angethan, wunderbahrlich mitt einanderen.

Auf ein andere Zeitt hab ich nicht weit von unserem wirtshaus in der Vorstadt, meines behaltens an der Bischofsgeet, auch nach essens ein Comoedien gesehen, da presentierten sie allerhandt nationen, mit welchen yeder zeit ein Engellender vmb ein tochter kempfete, vndt vberwandt er sie alle, aussgenommen den teütschen, der gewan die tochter mitt kempfen, satzet sich neben sie, trank ihme deszwegen mit seinem diener ein starken rausch, also dasz sie beyde beweinet wurden, vndt

warfe der diener seinem Herren den schu an kopf, vnnndt entschliefen beyde, Hiezzwischen stige der engellender in die Zelten, vnnndt entfuhrer dem teütschen sein gewin, also vberlistet er den teütschen auch. Zu endt dantzeten sie auch auf Englisch vnnndt Irlendisch gar zierlich vnnndt [Fol. 683^b] werden also alle tag vmb 2 vhren nach mittag in der stadt Londen zwo, biszweilen auch drey Comedien an vnderscheidenen örteren gehalten, damitt einer den anderen lustig mache, dann welche sich am besten verhalten, die haben auch zum meisten Zuhörer. Die örter sindt dergestalt erbauwen, dasz sie auf einer erhöchten brüge spilen, vnnndt yederman alles woll sehen kan. Yedoch sindt vnderscheidene gäng vnnndt ständt, da man lustiger vnnndt basz sitzt, bezahlet auch deszwegen mehr. Dann welcher vnden gleich stehn beleibt, bezahlt nur 1 Englischen pfenning, so er aber sitzen will, lasset man ihn noch zu einer thür hinein, da gibt er noch 1 ♂, begeret er aber am lustigsten ort auf kissen ze sitzen, da er nicht allein alles woll sihet, sondern auch gesehen kan werden, so gibt er bey einer anderen thüren noch 1 Englischen pfenning. Vnnndt tragt man in wehrender Comedy zu essen vndt zu trinken vnder den Leüten herumb, mag einer vmb sein gelt sich also auch erlaben.

[Fol. 684] Die Comedienspiler sindt beim allerköstlichsten vnnndt zierlichsten bekleidet, dann der brauch in Engellandt, dasz wann fürnemme herren oder Ritter absterben, sie ihren dieneren vast die schönsten kleider verehren vndt vergaben, welche, weil es ihnen nicht gezimpt, solche kleider nicht tragen, sondern nachmahlen den Comoedienspilern vmb ein ringen pfenning ze kaufen geben.

Was für zeit sie also in den Comedien lustig alle tag können zubringen, weissert yeglicher woll, der sie etwan hatt sehen agieren oder spilen.

Es ist auch in der stadt Londen nicht weit vom Rossmärck, der ein grosser platz ist, ein Hausz, in welchem man jährlich drey Viertheil jahr, (dann im vbrigen sagten sie wehrden die federen voll blut, dasz man es nicht könne thun), den hanenstreit haltet, wie ich dann den platz gesehen hab, der wie ein (theatrum) Schauwplatz erbauwen. Mitten im selbigen im boden ist ein runder tisch, mit straw vberleget, vnnnd hohen listen umgeben, auf welchem man die hanen an

einanderen hetzet vnnnd reizet, vnnnd sitzen die so mitt einander wetten, [Fol. 684^b] welcher han den anderen erlegen werde, zu aller nechst vmb die runde schein herumb, die zuseher aber, so vmb ihren pfenning da sindt, sitzen oben herumb, sehen auch mitt sonderem lust zu, wie eyferig vnnndt zornmütig die zwen hanen mitt einander kempfen, mitt den sporen vnd schnäblen einander bisz auf den todt verletzen. Vnnndt welcher han sich ergibt oder gleich stirbt, dessen partey verleüret dasz gewett, sie wetten offermahlen, wie ich berichtet worden bin, auf ettlich tausent kronen vmb einen hanen, sonderlich wann sie die hanen selber lassen auferziehen vnnndt sie mit ihnen bringen, vnnndt wehret solches spil gemeinlich 4 oder 5 stundt. Dann sonst hatt der meister der im hausz wohnet, viel hanen, die er in besonderen kefnen speyset vndt erhaltet zu solchem spil, da er vns angezeigt, er habe ettliche hanen, da er keinen vnder 20 kronen wollte hin geben, sindt schön grosz, doch nur der gattung, wie bey uns auch sindt. [Fol. 685] Er saget vns auch so man könne gespüren, dasz der hanen schnäbel mitt knoblauch angestrichen seye, habe man fug vnnndt macht sie gleich zu töden. Sonst saget er auch, es seye nichts, dasz man ihnen branten wein einschütte, ehe sie anheben zu kempfen, saget vns wunder wasz kurtzweil darbey seye, wann man zusehe.

Man pfeget auch alle Sontag vnnndt mittwochen zu Londen, yenseits desz wassers den Berenhatz zu halten, wie ich dann den 19. Septembris am Sontag mit den graven von Benthem vnnndt meiner geselschaft vber dasz wasser gefahren bin, vnnndt den Beren- vnnndt Stierhatz gesehen hab. Der Schauplatz ist in die Ründe gebauwen, sind oben herumb viel geng, darauf man zusicht, vnden am boden vnder dem heiteren Himmel ist es nicht besetzt. Da bande man in mitten desz platzes einen grossen Beeren an ein stock am langen seil an, vnnndt brachten ihren ettliche, viel grosse englische Docken, die zeigten sie erstlich dem beeren, baldt hetzeten sie einen nach dem anderen [Fol. 685^b] an den beeren, da sahe einer die güte vnnndt freüdickeit solcher hunden. Dann ob sie schon von dem Beeren vbel geschlagen vnnndt getruckt warden, liessen sie doch nicht nach, sondern man musste sie mit gewalt hinder sich ziehen, vnnndt ihnen die meüler mitt langen stecken, an welchen zu vorderist ein breit

eysen wahre, aufbrechen. Die Beeren hatten keine scharpfe zeen, damit sie die hundert nicht verletzen könnten, man liesz sie ihnen abbrechen. Wann die ersten docken ermüdet, brachte man frische herfür vndt hetzete sie auf den Beeren.

Nachdem auch der erst Beer gar müedt worden, hatt man ein frischen gebracht, vndt frische hundert an ihn gehetzt, erstlich nur einen, demnach ye lenger ye mehr, bisz sie den beeren ermeisteret, als dann ist man ihm erst ze hülff kommen.

Dieser ander Bär wahre gar grosz vndt alt, konte mitt den tapen die hundert so artig weg schlagen, dasz sie ihm nichts mochten angewinnen, bisz ihren gar viel wahren. [Fol. 686] Als dieser Bär woll ermüdet wahre, brachte man ein weissen groszen starcken Stier, den bande man auch in mitten desz platzes an, vndt hetzet yeder zeit nur ein hundert an ihn, den konte er so meisterlich mitt den hornen vndergraben vndt in die höhe werfen, dasz sie ihme nichts möchten angewinnen, vndt wann die hundert widerumb auf den boden fielen, hulten ettliche mannen die stecken vnder, dasz sie darauf fielen, damitt sie nicht vmbkämen. Nachmahlen hetzet man mehr hundert an ihn, die ihn doch nitt konten meisteren.

Demnach brachte man widerumb ein frischen starken beeren, an welchen man auf yedes mahl sechs oder siblen hundert hetzet, die ihn wacker hervmb zogen, aber wegen der dicken haut nichts mochten angewinnen.

Letstlich brachte man ein alten blinden Bären, den schlugen die buben mitt ruten vndt stecken, er aber konte die schnur woll auflösen vndt lufe also seinem stal widerumb zu.

Wie wir die stegen hinunder kamen, gungen wir hinder den schauwplatz, besahen die Englischen [Fol. 686^b] docken, deren bey 120 in einem bezirk beysamen, yedoch yetwederer in einem sonderbahren ställin an einer kettin angeheftet wahren. Vndt wahre ein böser gestanck am selbigen ort, wegen desz eingeweidts, vndt fleisches, darmitt die metzger gemelte docken speysen.

Es wahren auch woll bey 12 grosser Bären in einem anderen stall darneben, wie auch ettliche stier in einem besondern, die man alle zu gemelter kurtzweil allein da aufhaltet.

Midt solchen vndt viel anderen kurtzweilen mehr vertreiben die engellender ihr zeit, erfahren in den Comedien,

wasz sich in anderen Landen zutraget, vndt gehendt ohne scheüchen, mann vndt weibs personen an gemelte ort, weil mehrtheils engellender nicht pflegen viel ze reysen, sondern sich vernügen zehausz frembde sachen ze erfahren vndt ihre kurtzweil ze nemmen.“

Zu diesem berichte Platter's ist folgendes zu bemerken. Das theater, welches er am 21. Sept. besuchte, ist höchst wahrscheinlich das im Dezember 1598 oder Januar 1599 neu erbaute Globus-theater. Für diese annahme spricht einmal die hervorhebung der konstruktion des daches aus stroh. Auch beim Globus-theater finden wir diesen stoff verwendet: es ist ja bekannt, dass der brand des theaters im jahre 1613 durch böllerschüsse, welche das strohdach entzündeten, verursacht worden ist. Die andern damaligen theater auf dem rechten themseufer waren dagegen, so viel wir wissen, mit ziegeln gedeckt. Ferner ist es wahrscheinlich, dass ein fremder, der schon am vierten tage seines aufenthaltes in London ein theater besucht, sich in das berühmteste der bestehenden schauspielhäuser wird haben führen lassen; dass aber dem Globus-theater, in welchem Shakespeare's truppe auftrat, diese führende stellung zukam, ist nach andern zeugnissen von zeitgenossen nicht zweifelhaft. Zu dieser auslegung bewegt mich weiterhin die angabe Platter's, dass die schauspielertruppe aus ungefähr 15 personen bestanden habe. Dies passt wiederum vortrefflich auf die aus 16 köpfen zusammengesetzte gesellschaft Shakespeare's, die mit ihrem bestande die übrigen truppen, die nicht mehr als zwölf mitglieder aufzuweisen hatten, nicht unerheblich übertraf. Nach allem dem glaube ich, dass der schluss, Platter habe einer aufführung des Julius Caesar im Globus-theater beigewohnt, sich wohl rechtfertigen lässt.

Nun erhebt sich sofort die weitere frage: War „Die Tragedy vom ersten Keyser Julio Caesare“ Shakespeare's Julius Caesar oder eine frühere bearbeitung desselben stoffes von einem andern? Die antwort wird hier leider weniger sicher lauten können als vorhin bei der frage nach der identität des streuwinen Dachhauses mit dem Globus-theater. Denn auch Platter ist über die namen der zur zeit seines aufenthaltes in London besonders gefeierten dramatiker und vor allem über denjenigen des verfassers der von ihm gesehenen tragödie mit

dem gleichen stillschweigen hinweggegangen, wie andere reisende jener zeit, ein Kiechel, Hentzen, Jan de Witt usw. Auch aus der wenig inhaltreichen bemerkung über die art und den gang der aufführung, welcher Platter wegen seiner ungenügenden sprachkenntnis offenbar nur mangelhaft zu folgen im stande war, wird sich kaum etwas für die identifikation des stückes gewinnen lassen; nur so viel, scheint mir, muss zugegeben werden, dass die gemeldete zahl von 15 spielenden für den Shakespeare'schen Caesar ausreichen würde. Da uns also ein direktes zeugnis über den verfasser der am 21. Sept. 1599 aufgeführten tragödie von Julius Caesar fehlt, so können wir nur zu mehr oder weniger wahrscheinlichen vermutungen darüber gelangen. Wenn nun unser vorhin gezogener schluss, dass Platter einer aufführung im Globus-theater, dem schauplatz von Shakespeare's schauspielerischer und dichterischer thätigkeit, beigewohnt habe, richtig ist, so liegt die folgerung sehr nahe, dass er in der that von dem Shakespeare'schen drama rede. Hiergegen wird sich in bezug auf die chronologie kaum eine grosse schwierigkeit erheben. Bis jetzt ist man aus mangel an sicheren zeugnissen meist auf grund von anspielungen, namentlich Weevers im *Mirror of Martyrs*, dazu gelangt, die entstehung des Julius Caesar in das jahr 1600 oder 1601 zu verlegen, eine datierung, welche sich wohl un schwer mit einer aufführung im September 1599, die ja eine der ersten gewesen sein könnte, vereinigen liesse. Ebenso wenig vermag ich andere gründe zu finden, welche diese folgerung direkt verböten. Die richtigkeit derselben vorausgesetzt, hätten wir so, zusammengehalten mit dem negativen zeugnis von Meres, eine so genaue zeitbestimmung für die abfassung des Julius Caesar gewonnen, wie für wenig andere dramen Shakespeare's. Bedenklich bleibt dabei nur immer der umstand, dass wir im jahre 1594 von der aufführung eines stückes mit dem gleichen inhalt durch die Shakespeare'sche truppe vernehmen, von dem wir nicht beweisen können, dass es nicht das von Platter erwähnte gewesen ist.

Die komödie, deren inhalt Platter kurz analysiert, zu identifizieren, ist mir nicht gelungen; offenbar war es eine wenig feine posse, die an derber deutlichkeit nichts zu wünschen übrig liess. Dass das theater in der „Bischofsgeetvorstadt“ kein anderes als der „Curtain“ gewesen sein kann,

scheint mir so viel als gewiss. Das „Theatre“, das einst in der gleichen gegend gestanden hatte, war ja seit ende 1598 abgebrochen und auf dem südlichen ufer als Globus-theater wieder aufgebaut.

Was Platter über die tänze am schluss der vorstellungen, über die bauliche einrichtung der theater, die eintrittspreise, die kostüme der schauspieler usw. zu berichten weiss, bietet weniger neues, bestätigt aber in willkommener weise, was wir früher schon gewusst haben. Im verlaufe der übrigen hier nicht wiedergegebenen erzählung finden wir noch eine erwähnung der für den fremden höchst erstaunlichen sitte des pfeifenrauchens im theater und missfällige äusserungen über die anwesenheit so vieler unzüchtiger weiber in der komödie, welche ja auch sonst vielfach zu klagen anlass gegeben hat.

Dass ich die notizen über die hahnenkämpfe und die bären- und stierhetzen hier mit abgedruckt habe, wird man mir, hoffe ich, im hinblick auf das kulturhistorische interesse, das diese schilderungen der mit dem theater wenigstens in lokalem zusammenhang stehenden volksbelustigungen auch für die geschichte der bühne darbieten, wohl zu gute halten.

BASEL, 18. Sept. 1899.

GUSTAV BINZ.
